

<http://www.laender-analysen.de/russland/>

FUSSBALL, POLITIK, DOPING UND HOOLIGANS

- **ANALYSE**
Politische Instrumentalisierung von sportlichen Großereignissen in Russland:
Fußball-Hooligans und Dopingskandal im Vorfeld der FIFA-Weltmeisterschaft 2018
Alexandra Yatsyk, Wien / Andrey Makarychev, Tartu 2
- **ANALYSE**
Fußball in Russland – eine Bastion kulturellen Widerstands
Richard Arnold, New Concord, OH 7
- **UMFRAGE**
Umfragen zum WADA-Bericht und zum Doping in Russland 11

- **AUS RUSSISCHEN BLOGS**
Nawalnyj vs. Usmanow.
Korruptionsvorwürfe, Videobotschaften und ein Gerichtsurteil – über die Netzdebatten
zum Schlagabtausch zwischen Russlands prominentesten Oppositionellen und
einem der reichsten Unternehmer Russlands 13
Sergey Medvedev, Berlin

- **CHRONIK**
26. Mai – 8. Juni 2017 17

Politische Instrumentalisierung von sportlichen Großereignissen in Russland: Fußball-Hooligans und Dopingskandal im Vorfeld der FIFA-Weltmeisterschaft 2018

Alexandra Yatsyk, Wien / Andrey Makarychev, Tartu

Zusammenfassung

In diesem Beitrag soll die Instrumentalisierung sportlicher Großveranstaltungen in Russland aus zwei scheinbar widersprüchlichen Perspektiven untersucht werden. Einerseits wird das Milieu des Sports als Quelle von Diskursen, Praktiken und Politiken betrachtet, die aufgrund ihres autoritären oder gar totalitären Hintergrundes von den olympischen Idealen weit entfernt sind. Aus diesem Blickwinkel werden die Großveranstaltungen vom Kreml als Instrumente wahrgenommen, die das bestehende Regime der Machtbeziehungen legitimieren und dessen Grundlagen stabilisieren sollen. Andererseits sieht sich der russische Staat – der in äußerst markanter und nachdrücklicher Weise das Prinzip der Souveränität vertritt – nicht nur einem entschiedenen und nachhaltigen äußeren Druck von verschiedenen Seiten ausgesetzt, sondern ist auch genötigt, hierauf zu reagieren und seine politische Praxis und seine rechtlichen Normen entsprechend anzupassen.

Anpassung an globale Normen

Russland investiert – wie viele autoritäre Regime – eine Menge Ressourcen zu Zwecken der Eigenwerbung und der Aufpolierung des eigenen Images. Diesem Denkmuster folgend, bindet Putins Regime unterschiedliche Gruppen der Eliten von Managern, Bürokraten und Unternehmern ein, die mit globalen Praktiken von Gouvernmentalität in Verbindung stehen. Ungeachtet der derzeitigen Tendenz in Richtung Isolation und entgegen einer Ideologie der Autarkie ist das Regime in vielerlei Hinsicht mit der neoliberalen Wirtschaft der globalen Finanzströme, des Kulturkonsums sowie der Unterhaltungs- und Medienindustrie verbunden. Das legt die Frage nahe, wie der Kreml in einer Situation vorgeht, die eine Umorientierung von einer konfrontativen und revisionistischen Ideologie hin zu einer Praxis der Konnektivität und des Engagements verlangt, wo weitgehend postpolitische Instrumente der Regierungsführung und der Umsetzung großer internationaler Projekte zum Einsatz kommen.

Es gibt zumindest zwei Politikbereiche, in denen die russische Sportpolitik einer genauen internationalen Überprüfung ausgesetzt war und sie auf vielfältigen Druck aus dem Ausland reagieren musste, nämlich der Dopingskandal und das Problem der russischen Hooligans. In beiden Fällen war es die internationale Aufmerksamkeit, unter anderem durch eine ausgiebige Berichterstattung in den Medien, die die öffentliche Meinung beeinflusste und letztendlich einen Wechsel in der russischen Politik auslöste. Die beiden Fälle verleihen unserer Analyse eine wichtige Wendung, indem die globale Rolle der Medien als ein wirksames Element des Instrumentariums von Gouvernmentalität zu Tage tritt.

Gedopt und enthüllt

Der Dopingskandal, der 2015 ausbrach, förderte wichtige Aspekte der Verwundbarkeit Russlands auf dem globalen Sportmarkt und seine Sensibilität hinsichtlich der internationalen Sportwelt zutage. Die WADA hat eine Reihe von Berichten veröffentlicht, die den massenhaften und staatlich geförderten Einsatz von Doping im russischen Sport offenlegen (McLaren-Bericht 2016 und WADA-Bericht 2016). Die internationalen Medien haben Augenzeugenaussagen veröffentlicht, in denen das russische Sportministerium und der Inlandsgeheimdienst FSB beschuldigt werden, positive Dopingproben russischer Athleten zerstört zu haben (z. B. R. Ruiz und M. Schwirtz). Die anschließende Debatte ging weit über die Arena des Sports hinaus: »Wenn unabhängige Ermittler Zugang zum russischen System der öffentlichen Aufträge erhielten, zum militärisch-industriellen Komplex, zu den staatlichen Energieunternehmen oder den »gesellschaftlichen Bewegungen«, die Präsident Putin unterstützen, dann würden deren Ergebnisse nahezu jenen gleichen, die in den Berichten der Anti-Dopingagentur aufgeführt sind« (Leonid Bershidsky).

Im November war der Internationale Leichtathletikverband IAAF der erste, der den Russischen Leichtathletikverband von einer Teilnahme an allen internationalen Wettbewerben unter der Ägide der IAAF ausschloss. Im Juli 2016 beschloss das Internationale Olympische Komitee, keine »Sportveranstaltungen oder Treffen in Russland zu organisieren oder unter seine Schirmherrschaft zu nehmen« und forderte alle Wintersportverbände auf »die Vorbereitungen für Großveranstaltungen in Russland, beispielsweise wie Weltmeisterschaften, Weltcups oder andere internationale Wettbewerbe, unter ihrer Verantwortung [einzustellen] und nach alterna-

tiven Ausrichtern zu suchen«. Im Verlauf nur weniger Monate wurden Russland eine Reihe hochrangiger internationaler Wettbewerbe wieder entzogen, nämlich des Internationalen Bob- und Skeletonverbandes, des Internationalen Biathlonverbandes, des Internationalen Schlittschuhverbandes und des Internationalen Skiverbandes. Darüber hinaus wurde Russland von den Paralympischen Spielen in Rio de Janeiro ausgeschlossen.

Die russischen Reaktionen auf die Dopingenthüllungen bestanden in einer Kombination aus politisch konfrontativer Rhetorik und konstruktiverer Zusammenarbeit mit den internationalen Sportinstitutionen. Politisch erfolgten zahlreiche Erklärungen aus Russland, dass die WADA Meldonium verboten habe, weil es bei Athleten aus postsowjetischen Ländern höchst populär sei, und dass der ganze Skandal ein Sabotageakt sei, hinter dem jene stünden, die Russland übel wollten. Dieses Narrativ wurde vom russischen Außenminister Sergej Lawrow aufgegriffen, der anmerkte, er wäre nicht überrascht, wenn jemand die russische Diplomatie des Dopings beschuldigte und deshalb forderte, dass sie sich von einer Teilhabe an der Weltpolitik zurückzieht (s. [RIA Nowosti](#)). Das lag auf einer Linie mit Russlands Reaktion auf einen früheren Korruptionsskandal bei der FIFA, die in Russland weithin als eine US-amerikanische Verschwörung wahrgenommen wurde. So bezeichnete Sergej Poddubnyj, Vorsitzender des Sportausschusses der Staatsduma, die Dopingvorwürfe der WADA als »rein politischen Fall, der mit Sport nichts zu tun hat« (s. [RSport](#)). Die Artikulierung der eigenen Position als vorwiegend leitender Natur verleiht Offiziellen des russischen Staates das Privileg, Stellungnahmen oder politische Schritte, die als russlandfeindlich betrachtet werden, zu verdammen oder zur Seite zu wischen. Dmitrij Peskow, der Pressesprecher Putins, stellte die Glaubwürdigkeit der Anschuldigungen in Frage, indem er sie als »Verleumdung eines Überläufers« bezeichnete. Das war eine Anspielung an den ehemaligen Leiter des Moskauer Dopingtestlabors, der nach seiner Flucht ins Ausland gegen 15 russische Medaillengewinner bei den Winterspielen in Sotschi ausgesagt hatte. Dieser Stellungnahme folgten Meldungen von der Behinderung einer Inspektionsreise der britischen Antidopingagentur nach Moskau. Alexej Puschkow, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Staatsduma, rief die WADA-Gremien zum Rücktritt auf. Viele Athleten wandten sich direkt an Putin mit der Bitte um Schutz.

Der Präsident Russlands nahm allerdings eine weit aus beschwichtigendere Haltung ein und lenkte die Frage in gouvernementalitätsfreundlichere Kategorien, als er meinte: »wir sollten hier weder etwas politisieren, noch Verschwörungstheorien bemühen. Wir sollten systematisch und rechtzeitig auf Entscheidungen reagieren,

die von internationalen Organisationen getroffen wurden...« (zit. nach Slon, 16.03.2016).

Schließlich räumte der russische Sportminister eine Verantwortung für die Dopingfälle ein, entschuldigte sich für die Verfehlungen und meinte: »Wir müssen verstehen, was schiefgelaufen ist und ein System schaffen, das unsere Spitzenathleten schützt« (zit. nach [TV Doshd](#)). Dmitrij Schljachtin, Chef des russischen Leichtathletikverbandes hat eine Untersuchung aller Anschuldigungen angeordnet, die in einem von der ARD produzierten Film erhoben wurden. Das war in der russischen administrativen Kultur der Regierungsführung, die sich westlichen Medien gegenüber traditionell misstrauisch, wenn nicht gar feindselig verhält, ein einmaliger Schritt.

Moskaus Reaktion auf den Dopingskandal befand sich im Großen und Ganzen im Einklang mit der Logik von Gouvernmentalität: Die russischen Sportbehörden haben das Problem anerkannt und verkündet, sich an internationale Standards zu halten. Letztendlich unterzeichnete Putin ein Gesetz, das die Strafen für Doping im Sport spezifiziert. Im März 2017 gestand Putin in einer Rede in Krasnojarsk, dem Austragungsort der Studentenweltspiele von 2019, öffentlich ein, dass das Antidopingsystem in Russland nicht funktioniert habe. Er rief dazu auf, die Untersuchungen der WADA ernst zu nehmen und alle zu bestrafen, die für schuldig befunden würden.

Die Dopingaffäre erzeugt eine offensichtliche Kontroverse: Einerseits erkannte Putin in mancher Situation die Anschuldigungen gegen russische Athleten als zutreffend an. In anderen Situationen jedoch bestritten seine engsten Verbündeten die Korrektheit der einschlägigen Informationen, die den Medien zugespielt wurden. Durch den seltenen Riss im hegemonialen Diskurs (mit Anhängern einer auf Verschwörungstheorien gegründeten Erklärung des Dopingskandals auf der einen Seite und Putins eher vorsichtiger und »technischer« Haltung auf der anderen) geriet die ganze Geschichte zu einem jener seltenen Fälle, in denen der russische Staat unmittelbar auf Enthüllungen reagieren musste, die in den Medien breit und intensiv (unter anderem durch Fernsehdokumentationen) behandelt wurden und die Glaubwürdigkeit Russlands als Ausrichter zukünftiger Großveranstaltungen in Frage stellten. Der Kreml musste sich also an der Kommunikation beteiligen und konnte es sich nicht leisten, etwas zu ignorieren, was sonst als feindliches Vorgehen gegenüber Russland abgetan worden wäre.

Die Dopingsaga illustriert nicht nur die hybride Natur des russischen Modells von Gouvernmentalität im Sport, sondern auch die Relevanz ihre Symbolebene: Der Umstand, dass russische Champions und Medail-

lengewinner öffentlich als Leute dargestellt wurden, die die Olympischen Regeln und die Ethik des Sports verletzt haben, ruiniert die gesamte Mythologie der Spiele in Sotschi als Höhepunkt der Großartigkeit Russlands und dessen Attraktivität durch *Soft Power*. In diesem Sinne wurde das Regime Putin Opfer der von Russland betriebenen Politisierung des Sports, wie auch des Umstandes, dass der Sport mit seinem konsequent hochrangigen Symbolcharakter als Spielwiese nationaler Konsolidierung erhoben worden war. Putin Mythologie erscheint nun, ohne eine triumphale Geschichte von Olympia in Sotschi und dem dahinterstehenden biopolitischen Kult vom gesunden Körper, dysfunktional. Das erklärt auch warum der Mainstreamdiskurs so empfindlich gegenüber den Doping-Enthüllungen ist: Letztere bringen nicht nur den russischen Staat in eine unbequeme Abwehrposition, sondern bedeuten auch die Dekonstruktion eines wichtigen Elements von Putins Symbolwelt, indem das triumphale Narrativ von Sotschi zu einer Geschichte von Verfehlungen, Manipulationen und Korruption gerät.

Russische Fußballfans: Hooligans oder Putins Fußvolk?

Fans sind ein untrennbares Element der globalen Sichtbarkeit eines jeden Sports, und zwar sowohl als Beteiligte, wie auch als Konsumenten von Großveranstaltungen. Darüber hinaus sorgen im Falle Russlands Fußballfans für einen konservativen, patriotischen Diskurs, der von einer paramilitärischen Praxis flankiert wird. Gleichzeitig finden sich Fußballfans allerdings auch in der Rolle wieder, Objekte staatlicher Regulierung zu sein.

Die heftigen Zusammenstöße von russischen und britischen Fans in Marseille während der Europameisterschaft 2016 und die Reaktionen russischer Offizieller hierauf schufen einen weiteren besonderen Kontext zur Projektion von Gouvernamentalität. Im Juni 2016 hatten 150–300 russische Fußballanhänger einen blutigen Straßenkampf mit ihren englischen Kontrahenten provoziert. Es gab 35 Verletzte und einen Toten. Drei Russen wurden in Frankreich zu zwei Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Der russische Fußballverband wurde zu einer Geldstrafe von 150.000 verurteilt und gewarnt, dass im Falle weiterer Zwischenfälle dieser Art die Mannschaft Russlands disqualifiziert werden würde.

Dem Staatsanwalt von Marseille, Brice Robin, zufolge, wie auch nach Einschätzung anderer Experten waren die russischen Hooligans Profis, trainierte Kampfsportler. Die Dokumentation »Russia's Hooligan Army« von Alex Stockley, die die BBC Mitte Februar 2017 zeigte, untersucht die russischen Fanclubs, wobei festgestellt wurde, dass deren Gruppenidentität eindeutig konservativ, brutal und »geistig gesund« sei. Fußballfans

seien in Russland heute keine Säufer oder passive Beobachter, meinen die Protagonisten des Dokumentarfilms; es seien gut trainierte junge Männer, die eine gesunde Lebensweise pflegten und kampfbereit seien. »Wir lernen jetzt zu kämpfen, das ist ein normaler Trend, das ist gesunde russische Männlichkeit«, meinte einer von ihnen (s. i. d. Lesetipps Stockley, min. 17:19–21). »In den 25 Jahren seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion ist eine neue Generation russischer Bürger herangewachsen, und unter denen, die im Flugzeug nach Marseille saßen, gab es Kampfsport-Champions. Die Briten kämpften gegen eine wohltrainierte Maschine, von der sie wie von einer Lawine weggewischt wurden«, ergänzt Alexandr Schprygin, seinerzeit Chef der »Allrussischen Vereinigung der Fußballfans« in dem Film von Stockley (min. 21:17–33).

Gewalt ist ein wichtiger Teil der Philosophie der Subkultur der Fans, gepaart mit Xenophobie und kulturellem Chauvinismus, was als Verteidigung moralischer Werte verstanden wird. Daher waren die Zwischenfälle in Marseille nicht nur eine Aktion, um »schiere« Macht zu demonstrieren. Im Gegenteil: Die Russen fassten es als etwas auf, mit dem sie den betrunkenen britischen Hooligan-Mob »disziplinieren« würden; sie sahen sich als jene Kraft, die diesen Mob »zur Vernunft bringen« kann. Wassilij (auch bekannt als *Wassja (der) Killer*), ehemaliger Anführer eines Fanclubs von »Spartak« Moskau, meint in einem Beitrag auf »Russia Today«: »die ganze Sache war ein totales Versagen der Organisatoren und der französischen Polizei. Es ist Quatsch, den russischen Fans die Schuld zu geben. Tut mir leid, das zu sagen, aber es waren 50.000 vom angelsächsischen Pöbel in der Stadt. Die benahmen sich, als wären sie die Kings. Das kann man doch nicht hinnehmen, ein anderes Land zu beleidigen, dessen Hymne und das Staatsoberhaupt. Es ist inakzeptabel, sich wie die Schweine zu benehmen.« »Der heutige Zustand der englischen Hooligans ist der gleiche wie der eurer westlichen Kultur und Zivilisation. Ich meine, die steckt tief in der Tonne«, meint er in Stockleys Film (min. 15:30–40).

Daher kann das Hooliganwesen im Fußball auch als Teil einer zivilisatorischen Trennung zwischen Russland und dessen kulturellen Gegenüber Europa aufgefasst werden. Dmitrij Derunez erkennt in seinem Blog in dem Regisseur einen Briten, der gegenüber der Welt verkünden kann: »Russen sind anders, sie sind fürchterlich, wild und nicht in der Lage, eine so heilige Veranstaltung wie die Weltmeisterschaft im Fußball auszurichten, den wir in England erfunden haben«. Wassja »der Killer« pflichtet dem im erwähnten Interview auf RT bei: »Unsere sogenannten westlichen Partner brauchen das. Die fächern eine Doping-Hysterie an, dann Spekulationen über Marseille, wobei sie sagen, dass KGB-Agenten

arme britische ältere Herren und Damen zusammengetreten haben. Das ist eine Kette von Sachen, die sich gegen Russland richten«.

Igor Lebedew, Abgeordneter des russischen Parlaments und Sohn von Wladimir Schirinowskij, gibt eine ähnliche Meinung kund: »Das sind keine Hooligans, das sind Leute, die mit Herz und Seele ihre Mannschaft unterstützen. Ich denke, dass Frankreich und seine Polizei besser auf eine Veranstaltung dieser Art vorbereitet sein müssen«.

Wladimir Markin, seinerzeit Sprecher des Strafrechtungskomitees Russlands, schlug 2016 auf Twitter den gleichen Ton an: »Ein normaler Mann, so wie er sein soll, sorgt bei ihnen für Verwunderung. Die sind es gewohnt, auf Schwulenparaden ›Männer‹ zu sehen«.

Diese Narrative stehen eindeutig in Verbindung zum konservativen Diskurs des Kreml, der auf Vorstellungen von »Blut und Familie« basiert, wie wir 2015 und 2017 in unseren gemeinsamen Arbeiten ausgeführt haben. Zudem stehen sie in Beziehung zur hegemonialen Männlichkeit, die Putin in den 2000er Jahren selbst eingesetzt hat. »Für uns ist es am wichtigsten, nah bei unserer Gruppe, unseren Familien zu sein und sie nicht zu verraten«, erklärt ein Mitglied eines Fanclubs in dem BBC-Film (Min. 43:50–54). In diesem Kontext wird heute erneut das Modell des Soldaten, des Kämpfers sichtbar, das in den 1990er Jahren vorübergehend aus dem hegemonialen Diskurs verschwunden war. »Für Stalin!« rufen Fußballfans, wenn sie bei Kampfduellen in einem Wald bei Rostow auf gegnerische Fans einschlagen (s. den Beitrag von R. Arnold in dieser Ausgabe der Russland-Analysen, S. 7–10). Hierdurch bekommt die Hooliganschlacht in Marseille eine politische Komponente: Sie war »von militärischen Spezialeinheiten aus Fußball-Hooligans [arrangiert worden,] die Wladimir Wladimirowitsch Putin zur Eroberung Europas entsandt hatte«, so die Interpretation der Beteiligten, wie sie in der BBC-Dokumentation angeführt wird (Min. 15:47–51).

Die starke Akzentuierung von Identitätsfragen im Milieu der Fußballfans hinderte allerdings den Staat nicht daran, Maßnahmen zu ergreifen. Angesichts der bevorstehenden Weltmeisterschaft und der negativen Publicity, die Russland sich durch die Ereignisse in Marseille eingehandelt hatte, reagierte die russische Regierung mit der Ablösung von Alexandr Schprygin als Chef der »Allrussischen Vereinigung der Fußballfans« und dem Ausschluss der Organisation aus dem Russischen Fußballverband. Darüber hinaus wurden im Mai 2016 Gesetzesbestimmungen verabschiedet, die verhindern sollen, dass höchst aggressive Fans in die Austragungsstätten gelangen. Diese Maßnahmen wurden im Februar 2017 durch die Einführung eines Fanpasses unterfüt-

tert, einem Dokument, das für einen Besuch der Austragungsstätten der WM 2018 obligatorisch ist. Alle Verstöße gegen die Verhaltensvorschriften werden in einer allgemeinen Datenbank der Fanpassinhaber festgehalten und zusammengeführt. Gleichzeitig soll ein Fanpass ausländische Besucher von der Visumpflicht in Russland befreien.

Witalij Mutko zufolge, dem Präsidenten des Russischen Fußballverbandes und früheren Sportminister, ist Russland das erste Land, das derartige Maßnahmen für die Sicherheit im Fußball einführt (Vilf 2017). Das Beschriebene ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie polizeiliche Regulierungs- und Kontrollmaßnahmen einen Teil der Mechanismen von Gouvernementalität darstellen können, wenn Großereignisse ausgerichtet werden sollen. Aus exzeptioneller Perspektive kann der Fanpass hier nicht allein als ein weiterer Schritt einer omnipräsenten Kontrollpolitik verstanden werden, sondern vielmehr als ein Instrument zur legalisierenden Inklusion in oder zum Ausschluss aus der Gemeinschaft der Sportfans. Es liegt auf der Hand, dass der Praxis, bei der eine Beteiligung an sozial höchst attraktiven und kulturell stark sichtbaren öffentlichen Veranstaltungen beantragt werden muss (auch mit der Aussicht, möglicherweise abgelehnt zu werden), auch auf nichtsportliche Großereignisse ausgedehnt werden könnte.

Schlussfolgerungen

Russlands Einbindung in die globale Industrie der sportlichen Großveranstaltungen stellt sich widersprüchlich dar. Einerseits hat Russland für die Olympischen Spiele in Sotschi Abermilliarden Dollar ausgegeben, um seinen Weltklasse-Status unter Beweis zu stellen. Es hat letztendlich der Welt gegenüber als ein Land präsentiert, das in der Lage ist, Massenveranstaltungen für ein globales Publikum auszurichten. Andererseits wurde aber gleichzeitig deutlich, dass Russland ein Ort ist, an dem Zwangsräumungen und die Ausbeutung von Arbeitsmigranten stattfinden. Und es hat sich als Nation mit der tiefverwurzelten Tradition gezeigt, Realität künstlich zu schönen.

Das Putin-Regime wird zurecht als autoritär und isolationistisch betrachtet. Das wurde bei den wirtschaftlichen Sanktionen und Gegensanktionen, der Reaktion Russlands auf den Ausschluss aus der Gruppe der G8 und der Stagnation in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit großen Staaten des Westens deutlich. Gleichzeitig ist Russland gleichwohl Teil der globalisierten Welt, was die Suche nach Verbindungs- und Öffnungspunkten zum internationalen institutionellen und wirtschaftlichen Milieu umso vordringlicher macht. Weltverbände im Sport stellen eine Gruppe relativ loyaler Partner Russlands dar. Sie sind von instru-

menteller Bedeutung für den Kreml, wenn dieser eine Isolierung vermeiden und ein wichtiger Referenzpunkt bei Infrastrukturprojekten und in der Unterhaltungsindustrie bleiben will. Vor dem Hintergrund der anhaltenden Krise in den Beziehungen Russlands zu wichtigen euroatlantischen Institutionen und transnationalen Akteuren (globale NGOs und internationale Stiftungen), scheinen Sportorganisationen eine besondere Gruppe globaler Partner Russlands zu sein. Die russische Regierung betrachtet die FIFA, die UEFA, das IOC und andere globale oder internationale Sportverbände als wichtige Elemente des globalen Engagements Russlands, was nach Interaktion und Kommunikation verlangt. Das erklärt Putins ablehnende Haltung gegenüber verschwörungstheoretischen Interpretationen beim Thema Doping, und ebenso sein – wenn auch nur partielles – Anerkennen von Schuld.

Dieser »Ausschluss bei gleichzeitiger Inklusion«, eine Kombination aus Offenheit für ein Engagement in der

internationalen Industrie für Großveranstaltungen und aus Selbstdistanzierung vom Westen, schafft Herausforderungen aber auch Anreize. Einerseits werden in Moskau Großveranstaltungen als eine Möglichkeit zur Legitimierung von Putins Regime wahrgenommen, indem »Markenwerbung« für die Nation betrieben wird, ohne dass an der Regierungsführung wesentliche Änderungen vorgenommen würden. Andererseits ist Russland aufgrund der erhöhten Sichtbarkeit einer stärkeren internationalen Überprüfung ausgesetzt und wird zum Objekt und Adressaten von Forderungen seitens eines Teils der internationalen Gemeinschaft. Die russische Regierung reagiert hierauf mit Strafmaßnahmen, die von den Weltorganisationen des Sports aufs Höchste begrüßt werden. Gleichzeitig wird im Lande selbst der Weg zu einem noch stärker zentralisierten und autokratischen Verwaltungssystem bereitet.

Übersetzung aus dem Englischen: Hartmut Schröder

Über die Autoren

Andrey Makarychev ist Gastprofessor am Johan Skytte-Institut für Politische Wissenschaft an der Universität Tartu. Gleichzeitig ist er Senior Associate des Think-Tanks CIDOB in Barcelona und Gastdozent an der Freien Universität Berlin. Er hat sich auf die Bereiche Moderne politische Theorien, Fragen der Biopolitik und Regionalpolitik sowie Außen- und Sicherheitspolitik Russlands spezialisiert.

Alexandra Yatsyk ist Alexander Herzen *Junior Visiting Fellow* am Institut für die Wissenschaft vom Menschen in Wien sowie Gastwissenschaftlerin am *Centre for Russian and Eurasian Studies* der Universität Uppsala. Sie hat eine Vielzahl Arbeiten zur postsowjetischen Nationenbildung, zu sportlichen und kulturellen Großveranstaltungen sowie über Biopolitik und Kunst verfasst oder herausgegeben.

Lesetipps

- Makarychev, Andrey; Alexandra Yatsyk: *Refracting Europe: Biopolitical Conservatism and Art Protest in Putin's Russia*, in: David Cadier, Margot Light (Hg.): *Russia's Foreign Policy: Ideas, Domestic Politics and External Relations*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2015, S. 138–155.
- Makarychev, Andrey; Alexandra Yatsyk: *Biopower and geopolitics as Russia's neighborhood strategies: reconnecting people or reaggregating lands?*, in: *Nationalities Papers*, 45.2017, Nr. 1, S. 25–40; <<http://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00905992.2016.1225705>>.
- McLaren, Richard: *WADA Investigations on Sochi Allegations. Report to the President of WADA by the Independent Person*, 16. Dezember 2016; <https://www.wada-ama.org/sites/default/files/resources/files/mclaren_report_part_ii_2.pdf>.
- Stockley, Alex: *Russia's Hooligan Army*, 2017 [Ausstrahlung: 16.02.2017 auf BBC 2]; <<http://www.bbc.co.uk/programmes/b08flw2v>>.
- WADA: *Play True. Update on the Status of Russia Testing*, Juni 2016; <https://www.wada-ama.org/sites/default/files/resources/files/2016.06.15_russia_testing_update_final.pdf>.

Fußball in Russland – eine Bastion kulturellen Widerstands

Richard Arnold, New Concord, OH

Zusammenfassung

Insbesondere nach den Zwischenfällen bei der Fußballeuropameisterschaft 2016 in Frankreich sind – im Zusammenhang mit den Besorgnissen um die Sicherheit von Fans und Spielern bei diesem Turnier – russische Fußballfans weltweit in den Medien auf sehr plastische Weise dargestellt worden. Dieser Beitrag will aufzeigen, dass ein Teil des Auftretens russischer Fußballfans einen Protest gegen die Veränderungen darstellt, die die gesellschaftliche Modernisierung notwendig wurden. Zunächst sollen die wichtigsten Konturen der Fußballfankultur in Russland beschrieben werden. Dann werden Belege angeführt, dass es im russischen Fußball reichlich Fälle von Rassismus gibt und dies zu allgemeinen Mustern passt, die weltweit deutlich machen, dass Fußball als Bastion kulturellen Widerstandes dient. Die nachhaltige Verbindung von Fußball und Rassismus (wie auch von Fußball und Gewalt) in den Köpfen der russischen Fans kann somit als Versuch verstanden werden, einen Raum zu behaupten, in dem Werte dominieren, die als traditionell aufgefasst werden.

Fans und Gewalt

Nach der deutlich sichtbaren Gewalt, die russische Fans bei der Europameisterschaft 2016 in Frankreich an den Tag legten, hat die Kultur der Gewalt im russischen Fußball viel Beachtung erfahren (Sarah Rainsford, 2016). Der Rassismus eines Teils der Fans ist eine weitere dunkle Seite im russischen Fußball. Während Rassismus und rassistische Einstellungen von den russischen Behörden in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts toleriert wurden (oder sogar aktiv gefördert, wie Richard Arnold und Andreas Umland 2017 ausführten), Hasskriminalität in jüngster Zeit stärker durch den Staat verfolgt, was zu einem merklichen Rückgang geführt hat. Gleichwohl bleiben Fußball und Fußballstadion Orte, an denen derartige Haltungen offen ihren Ausdruck finden. Rassistische Einstellungen werden in Stadien artikuliert, da dort der Raum für die Konstruktion alternativer sozialer Hierarchien besteht.

In diesem Beitrag soll aufgezeigt werden, dass die russische Fankultur als Bastion kulturellen Widerstandes gegen gesellschaftliche Modernisierung fungiert. Mit »kulturellem Widerstand« ist hier die Artikulierung von Ressentiments gemeint, wie auch der Versuch, auf einer alternativen sozialen Hierarchie zu beharren. Die abrupte Liberalisierung der Wirtschaft in den frühen 1990er Jahren hatte eine massenhafte Immigration aus ethnisch distinkten Teilen der ehemaligen Sowjetunion mit sich gebracht; Migrantenfeindlichkeit stand dabei stellvertretend für eine breitere Ablehnung sozialen Wandels. In diesem Zusammenhang erinnert die Kultur der russischen Fußball-Hooligans stark an die Skinhead-Bewegung. Auch Denis Dawydow stellte 2017 fest, dass »die Subkultur der [russischen] Fußball-Hooligans die gleichen Quellen [hat], wie die Skinheads, nämlich den Protest gegen [den Wandel der] traditionellen Gesellschaft« (s. Quelle unter Abb. 1). Da ethni-

sche Diversifizierung Bestandteil von Modernisierung ist (insbesondere in Russland, wie ich 2015 dargelegt habe), repräsentiert Rassismus Widerstand gegen Reformen. Die Verbindungen zwischen Skinheads und Fußballfans reichen bis in 1990er Jahre zurück, in eine Zeit, von der einige Beobachter behaupten, dass »es beim Fußball mehr Rassismus, Neofaschismus und Extremismus gab als eigentlichen Fußball«, wie es Jewgenij Salnikow 2016 formulierte.

Subkultur der russischen Fußballfans

Die Kultur der *boleschtschiki*, der Fußballfans in Russland, trägt besondere Merkmale. Denis Dawydow hat 2017 die Kultur der Fußballfans in die der *Skarfory* (»Schalträger«), der *Kusmitschi* [bed. in etwa: »inaktive, spießige Konsumenten«; d. Red.], der Ultras und der Hooligans unterteilt. Nur die zwei letzteren werden explizit mit Aggression in Verbindung gebracht; denn natürlich gibt es viele Fans, die nichts mit Gewalt und Aggression zu tun haben wollen und nur ins Stadion kommen, um das Spiel zu genießen. Die Ultras und Hooligans tragen gewöhnlich die inoffizielle Uniform der Skinhead-Bewegung: Kleidung britischer Marken, Union Jack, Mützen in »Burberry«-Karo, »Levi«- oder »Lee«-Jeans, »Adidas«-Schuhe und »Fred Perry«- oder »Lonsdale«-Polo-/T-Shirts. Die Identifizierung mit dem Vereinigten Königreich und der Hooligan-Kultur dort ist ein Unterscheidungsmerkmal der Ultras- und Hooligan-Kultur. Das wird von Einzelhändlern genutzt, die ihr Assortiment mit Blick auf jene abstimmen, die sich als Hooligans identifizieren, wobei in der Außenwerbung oft der *Union Jack* figuriert. Ich habe Läden dieser Art in Wolgograd und Nischny Nowgorod gesehen – Läden, die ihre Wurzeln letztendlich in gewalttätigen maskulinen Elementen der Arbeiterklasse, nämlich der britischen Skinhead-Kultur haben.

In gleicher Weise ähneln die Werte, die von diesen Ultras und Hooligans vertreten werden, jenen ihrer britischen Vorbilder: traditionelle Artikulation von Männlichkeit, Aggression, traditionelle Genderrollen und eine Ablehnung von LGBT-Gemeinschaften. Die Gewalt der russischen Fans bei der Europameisterschaft 2016, wobei anscheinend viele für diese Gewalt trainiert hatten, wie Sarah Rainsford 2016 im »Guardian« schrieb, belegt die Bedeutung, die Männlichkeit und Aggression für diese Gruppen haben. Wiktorija Dychor hat 2015 sozialen Konformismus sowohl bei männlichen, wie auch bei weiblichen Fans ausgemacht, wobei Männer durch die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen versuchten, mit einem Archetypus von Männlichkeit konform zu gehen, während Frauen einfach dabei seien, um einen Mann zu finden.

Ganz ähnlich argumentierte Wladimir Markin, seinerzeit Sprecher des Strafermittlungskomitees Russlands, als er das Verhalten der Fans bei der EM 2016 verteidigte: Er stellte virile russische Maskulinität ausdrücklich einer angeblich verweicht-schwulen europäischen Männlichkeit gegenüber, als er twitterte, dass »ein normaler Mann, so wie er sein soll, sorgt bei ihnen [den europäischen Beobachtern; S. Rainsford] für Verwunderung. Die sind es gewohnt, auf Schwulenparaden »Männer« zu sehen« [zitiert nach Rainsford und Wladimir Markin; d. Übers.]. Durch das Zeigen aggressiver Formen von Maskulinität, durch Beibehaltung von genderspezifischen Zusammenschlüssen und durch die Ablehnung abweichender Sexualität verteidigen die Fußballfans traditionelle Werte.

Russische Ultras und Hooligans schließen sich in »Firmen« zusammen, die Gewalt praktizieren, manchmal in Kämpfen mit Fans anderer Mannschaften. Zu den »Firmen« des Moskauer Fußballclubs »Spartak« beispielsweise gehören unter vielen anderen »Flint's Crew«, »Clock Work Orange«, »Banda Boksjora« (dt.: »Boxerbande«) und »Schturm«. Auf »Youtube« sind Videos von verabredeten Kämpfen zwischen solchen »Firmen« zu sehen. Die Firmen haben Ähnlichkeit mit den Gruppen, zu denen sich Skinheads zusammenschlossen, und repräsentieren ihren jeweiligen Verein in ähnlicher Weise, wie Skinheads ihren Stadtteil. Dabei gehen sie ebenfalls mit Gewalt vor, sowie mit Symbolen aggressiver Maskulinität, wie Abb. 1 veranschaulicht (Die als Runen stilisierte Inschrift über der Gestalt lautet: »Unser Hass ist eure Angst«; die Stilisierung ist womöglich ein Beispiel für Rückgriffe neo-rassistischer Organisationen auf keltische oder heidnische »Ursprünge«). Diese Merkmale entsprechen den Werten, die einst von der russischen Skinhead-Bewegung vertreten wurden.

Abb. 1: Emblem der Firma »Schturm«



Quelle: Denis Dawydow: *Wowletschenije podrostkow w subkulturu futbolnich chuliganow* [Präsentation], 2017; <https://www.researchgate.net/publication/317099204_Vovlechenie_podrostkov_v_subkulturu_futbolnyh_huliganov>.

Fans und Rassismus

Während diese Aggression oft die Fans anderer Vereine zum Ziel hat, mündet sie manchmal auch in rassistischen Aktionen. Aus Platzgründen hier und aufgrund der Datenlage allgemein ist eine systematische Auflistung aller rassistischen Vorfälle der jüngsten Geschichte Russlands leider nicht möglich. Es sollen hier die Daten genügen, die die Moskauer Organisation »Sowa« (dt.: »Eule«) gesammelt hat, die sich auf das Monitoring von Fremdenfeindlichkeit in Russland konzentriert. Die Methodologie von »Sowa« ist bereits diskutiert worden. Sowa nutzt regionale Presseberichte, um rassistische Straftaten aufzugreifen; allerdings kann nicht jeder einzelne Fall von Gewalt registriert werden: Opfer von Hasskriminalität trauen sich oft nicht, sich zu melden, weil sie fürchten, ihre Situation nur noch zu verschlimmern, und selbst ein noch so systematisches Monitoring der Berichte aus Russlands Regionen wird nicht alle Fälle erfassen können. Daher sollten wir umso alarmierter sein angesichts der bloßen Anzahl rassistischer Zwischenfälle: Tabelle 1 unten führt Daten aus der Zeit von Mai 2014 bis Mai 2015 auf.

Tabelle 1: Rassistische Vorfälle im russischen Fußball, Mai 2014–Mai 2015

Art des Zwischenfalls	Anzahl
Banner oder andere visuelle Darstellungen	82
Diskriminierende Lieder, Parolen und Rufe	10
Diskriminierende Äußerungen von Fußballfunktionären	2
Physische Angriffe	1
Insgesamt	95

Quelle: SOWA / FARE: *Slow Progress. Incidents of Discrimination in Russian Football in 2014–5, 2015*, S. 11; <<http://www.farenet.org/wp-content/uploads/2015/12/Fare-and-Sova-Slow-Progress-report.pdf>>.

Wie aus den Daten in Tabelle 1 ersichtlich wird, gibt es im russischen Fußball eine relativ große Anzahl rassistischer Zwischenfälle. Beunruhigender vielleicht als die Zahlen selbst ist die dreiste und vorsätzlich geplante Form, die die rassistischen Aktionen angenommen haben. So ist beispielsweise die häufigste Form von Rassismus das Zeigen rechtsextremer Flaggen mit Hakenkreuz oder dem keltischen Kreuz bei Spielen der russischen *Premjer Liga* – dazu müssen die Flaggen erst einmal vor dem Spiel ins Stadion mitgebracht werden. Jewgenij Salnikow hat 2016 argumentiert, dass das Zeigen rassistischer Attribute ein Mittel sei, um Aufmerksamkeit zu erlangen, doch verharmlost dies, wie ernst das Phänomen solcher Handlungen zu nehmen ist, und es entschuldigt jene, die solche Flaggen schwenken. Manchmal sind Fußballanhänger in Gewalt verwickelt und zahlreiche Fälle von Hasskriminalität erfolgen in Russland im Kontext von Fußballspielen oder werden von Fans begangen. So töteten zwei russische rassistische Studenten im März 2017 in Kasan einen 24-jährigen Studenten aus dem Tschad, wobei sie eine Gruppe von *boleschtschiki* zu Hilfe holten, wie das Netzwerk »FARE« berichtete. Am 15. Mai 2014 kam es zu ethnisch motivierten Unruhen in der Stadt Puschkino (Gebiet Saratow), die ausgelöst wurden, weil ein Mann aus dem Kaukasus angeblich einen ethnisch russischen Fußballfan im Streit getötet hatte. Und es hat die berüchtigten ethnisch motivierten Unruhen vom 11. Dezember 2010 auf dem Manege-Platz in Moskau gegeben, mit geschätzten 5.000 Fußballfans und Rassisten (unter ihnen Alexej Nawalnyj, der Liebhaber der Oppositionsbewegung). Begonnen hatte es als Gedenkmarsch für einen Fan von »Spartak«, der im Streit mit einer Person aus dem Nordkaukasus getötet worden war.

Russische Fans haben oft versucht, auf die Spielerverpflichtungen ihrer Vereine Einfluss zu nehmen. »Landskrona«, einer der Fanclubs des Petersburger Clubs »Zenit«, veröffentlichte 2013 ein offenes Manifest, in dem versucht wurde, die Personalpolitik des Vereins dahingehend zu beeinflussen, dass die Verpflichtung zweier nichtweißer Spieler, nämlich des Afrobrasilianers Hulk und des belgischen Mittelfeldspielers Witsel, verhindert würde. Das Manifest behauptete: »wir sind keine Rassisten, aber wir betrachten das Fehlen schwarzer Spieler als wichtige Tradition. Es würde Zenit erlauben, die nationale Identität des Vereins zu wahren, der ein Symbol von St. Petersburg ist«. Auch wenn diese Spieler schließlich dennoch verpflichtet wurden, suchten russische Fans das zu bewahren, was sie als wichtige, traditionelle ethnische Zusammensetzung ihres Vereins betrachteten. Später lehnten schwarze Spitzenspieler eine Verpflichtung in St. Petersburg ab, nachdem sie Drohungen von rassistischen Fans erhalten hatten

(s. G. Fyodorov). Die Vereinsleitung versäumte es, die Veröffentlichung des Manifests zu verurteilen, wodurch sie stillschweigend den Fans ein Recht auf offen rassistische Statements zubilligte. Ein weiterer Zwischenfall erfolgte in Samara, wo Fans Affenstimmen imitierten und Bananen auf den Brasilianer Roberto Carlos warfen, der für den Verein »Anschki« aus der dagestanischen Hauptstadt Machatschkala spielte (s. S. Borden). Dieser Rassismus ist Teil eines Protests gegen gesellschaftliche Modernisierung und alles, was diese mit sich bringt.

Weitere Fälle kulturellen Widerstands

In der Geschichte des europäischen Fußballs gibt es eine Vielzahl von Mannschaften, die als Basis für eine politisierte kollektive Identifizierung breiterer Bevölkerungsschichten gedient hat. In Spanien waren unter Franco beispielsweise nationalistische Bekundungen der Katalanen ausdrücklich verboten und konnten heftige Strafen nach sich ziehen. Unterstützung für das Team von Barcelona wurde zur Ersatzhandlung für katalanische nationalistische Stimmungen und sorgte dafür, dass antihegemoniale Narrative überlebten und reproduziert werden konnten. In einem ähnlichen Fall haben alle Bemühungen der schottischen Behörden es nicht vermocht, die konfessionelle Trennung zwischen den Glasgower Clubs »Celtic« (Katholiken) und »Rangers« (Protestanten) zu beseitigen: Die Derbys der beiden Teams gerieten zu einem fast ritualhaften Anlass, um alte Rivalitäten wieder aufleben zu lassen, wie Franklin Foer 2004 ausführte. In allen diesen Fällen diente Fußball als Instrument, das soziale Trennlinien und Identitäten aufrecht hielt – ungeachtet externer, »feindlicher« Narrative, die gleichzeitig bestanden.

Auch in der Sowjetunion, in der ebenfalls Nationalismus offiziell als gefährlich für die Integrität des Staates eingestuft wurde, fungierten Fußballvereine als Sammelpunkt nationalistischer Stimmungen. Karl Manuel Veth hat 2015 dokumentiert, wie die Unterstützung für die wichtigsten Mannschaften in den Unionsrepubliken als Ersatz für den Geist des Nationalismus fungierte. So wurde der Kiewer Verein »Dynamo« in den 1960er Jahren ein Wahrzeichen ukrainischer nationaler Identität, derer dann im Stadion gehuldigt wurde. Die Stadien stellten einen sicheren Raum dar, in dem Protonationalismus seinen Ausdruck finden konnte, da »in deren Rund regionale Identitäten ohne Furcht vor Repressionen gezeigt werden konnten« (s. i.d. Lesetipps Veth, S. 28). In Armenien integrierte der Erewaner Verein »Ararat« nationalistische Symbole in sein Wappen und diente somit ersatzweise der Repräsentation eines (verweigerten) Nationalstaates. Der frühere Generalsekretär des Armenische Fußballverbandes Pawel Chatschatrjan meinte: »nachdem Armenien 1992 die Unabhängigkeit

von der Sowjetunion erlangt hatte, waren die Feiern zwar leidenschaftlich, allerdings nicht so leidenschaftlich wie 1973, als »Ararat« sowjetischer Meister wurde« (S. 193). Ähnlich verhielt es sich mit »Dynamo« Tbilissi, einer georgischen Spitzenmannschaft der sowjetischen Liga. In den genannten Fällen dienten die Fußballmannschaften als Symbol für die jeweiligen Gemeinschaften und bildeten somit Bastionen kulturellen Widerstandes.

Die Skinhead-Bewegung in Großbritannien hatte sich zwar anfangs mit Einwanderern aus den früheren Kolonien identifiziert, doch wurde sie bald von rassistischen Elementen aus der »*National Front*« und anderen *White Power*-Organisationen unterwandert. Diese Gruppen versuchten in den 1980er und 1990er Jahren, neue Leute von den Fußballtribünen zu rekrutieren, und waren im Falle von »Chelsea« und einigen anderen Vereinen recht erfolgreich. Das üble Verhalten englischer Fans wurde in ganz Europa zur Legende und es gab eine Reihe von Momenten, in denen es durchaus möglich schien, dass die Nationalmannschaft Englands von internationalen Wettbewerben ausgeschlossen wird. In dem Maße, in dem als Symbol für sozialen Wandel die zunehmend multikulturelle Gesellschaft stand, konnten migrantenfeindliche Aktionen englischer Fans als ein Vorgehen betrachtet werden, das mit dem Konzept kulturellen Widerstands im Einklang stand. Es könnte wohl ein in diesem Sinne verstandenes Bild der britischen Hooligan-Szene sein, mit dem sich russische Fans identifizieren, wenn sie britischer Kultur und Mode

nacheifern. Zu erkennen ist dies an der Darstellung riesiger weißer Skinheads mit Schlagringen auf dem *Union Jack*, wie sie in der Werbung für Läden mit Ultras und Hooligans als Zielgruppe verwendet werden.

Schlussfolgerungen

Zur Erklärung der Verbindung zwischen Fußballfans und Skinheads in Russland muss recht weit in die Geschichte zurückgegriffen werden: Die abrupte Liberalisierung der Wirtschaft in Russland in den 1990er Jahren und die Aufhebung der Beschränkungen für Migration haben dazu geführt, dass Widerstandsbewegungen entstehen, und zwar in Form von entfremdeten Jugendgruppen wie den Skinheads, die sich einen großen Teil des Stils und Gebarens ihrer westlichen Entsprechungen zu eigen machten. Skinheads versuchten in Russland wie im Westen als Träger einer Kultur der Arbeiterklasse ihre Gemeinschaften gegenüber der Bedrohung durch Modernisierung zu verteidigen, die wiederum vermeintlich durch den eingewanderten *Anderen* symbolisiert wird. Wie übel uns auch diese Idee vorkommen mag: Die Skinheads sehen sich als Verteidiger traditioneller Kultur. Angesichts der staatlichen Repressionen gegen die russische Skinhead-Bewegung ist die Subkultur der Fußballfans zu einem der wichtigsten Räume geworden, in dem Widerstand gegen Multikulturalismus und den durch Migranten symbolisierten gesellschaftlichen Wandel Ausdruck verliehen werden kann.

Übersetzung aus dem Englischen: Hartmut Schröder

Über den Autor

Richard Arnold ist *Associate Professor* für Politische Wissenschaft an der Universität Muskingum, wo er Vergleichende Politik und Internationale Beziehungen lehrt. In der Vergangenheit hat er zu den Neonazi-Skinheads in Russland gearbeitet und publiziert. Gegenwärtig arbeitet er zum Einsatz des Sports zu politischen Zwecken und ist Gastredakteur einer Sonderausgabe von *Problems of Post-Communism* zur Fußballweltmeisterschaft 2018 in Russland.

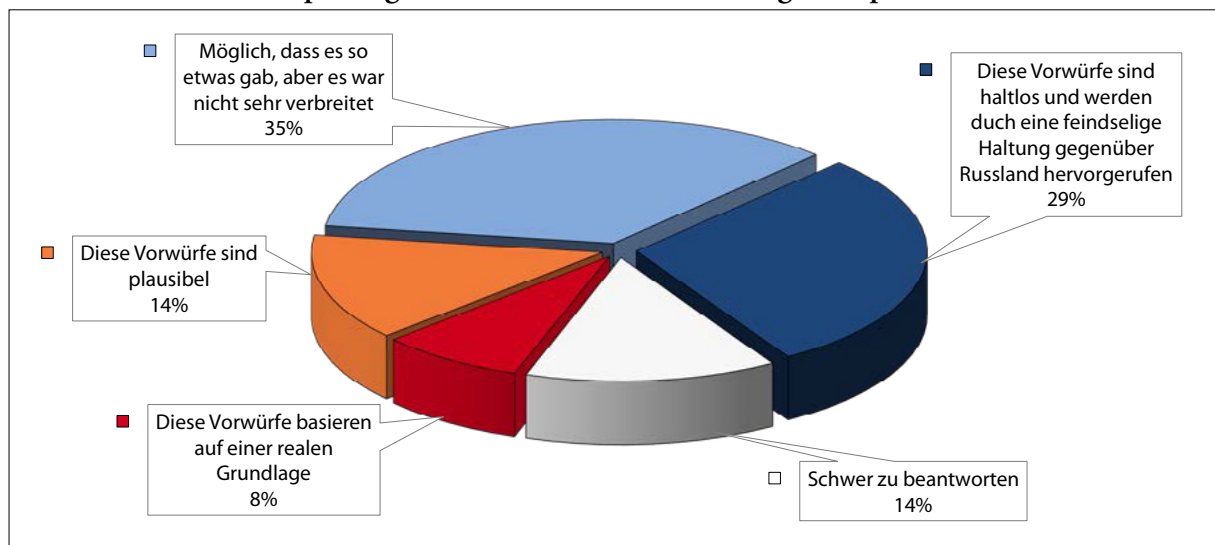
Lesetipps

- Arnold, Richard: *Russian Nationalism and Ethnic Violence: Symbolic Violence, Lynching, Pogrom, and Massacre*, New York: Routledge 2015.
- Glathe, Julia: *Football Fan Subculture in Russia. Aggressive Support, Readiness to Fight, and Far Right Links*, in: *Europe-Asia Studies*, 68.2016, Nr. 9, S. 1506–1525.
- SOWA: *Time for Action Incidents of discrimination in Russian football May 2012 – May 2014: A report by the Fare network and the SOVA center*, Moscow, 2015; <<http://www.farenet.org/wp-content/uploads/2015/12/Fare-and-Sova-Slow-Progress-report.pdf>>.
- Veth, Karl Manuel: *Selling the People's Game: Football's Transition from Communism to Capitalism in the Soviet Union and its Successor States* [Dissertation], 2015; <https://kclpure.kcl.ac.uk/portal/files/61101227/2016_Veth_Manuel_1142220_thesis.pdf>.
- Arnold, Richard, Andreas Umland: *The Radical Right in Russia*, in: Jens Rydgren (Hg.): *The Oxford Handbook on the Radical Right*, New York: Oxford University Press 2017.
- Arnold, Richard: *Systematic racist violence in Russia: between 'hate crime' and 'ethnic conflict'*, in: *Theoretical Criminology*, 19. 2015, Nr. 2, S. 239–256
- Foer, Franklin: *How soccer explains the world: an unlikely theory of globalization*, New York: Harper Collins 2004.

UMFRAGE

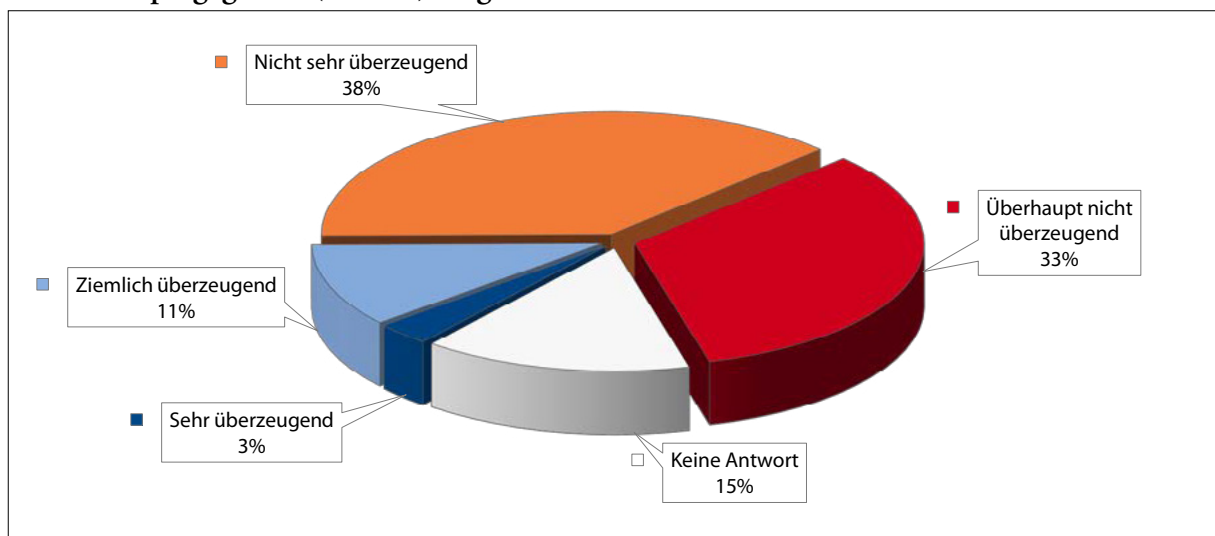
Umfragen zum WADA-Bericht und zum Doping in Russland

Grafik 1: Ende 2015 hat die Welt-Anti-Doping-Agentur einen Bericht über die Einnahme verbotener Mittel durch russische Sportler veröffentlicht und die russische Regierung beschuldigt, dass sie die Entwicklung dieser Praxis ermöglicht habe. Was denken Sie, basieren diese Vorwürfe auf einer realen Grundlage oder sind dies Versuche, die russischen Sportorganisationen und Russland als ganzes politisch zu diskreditieren?



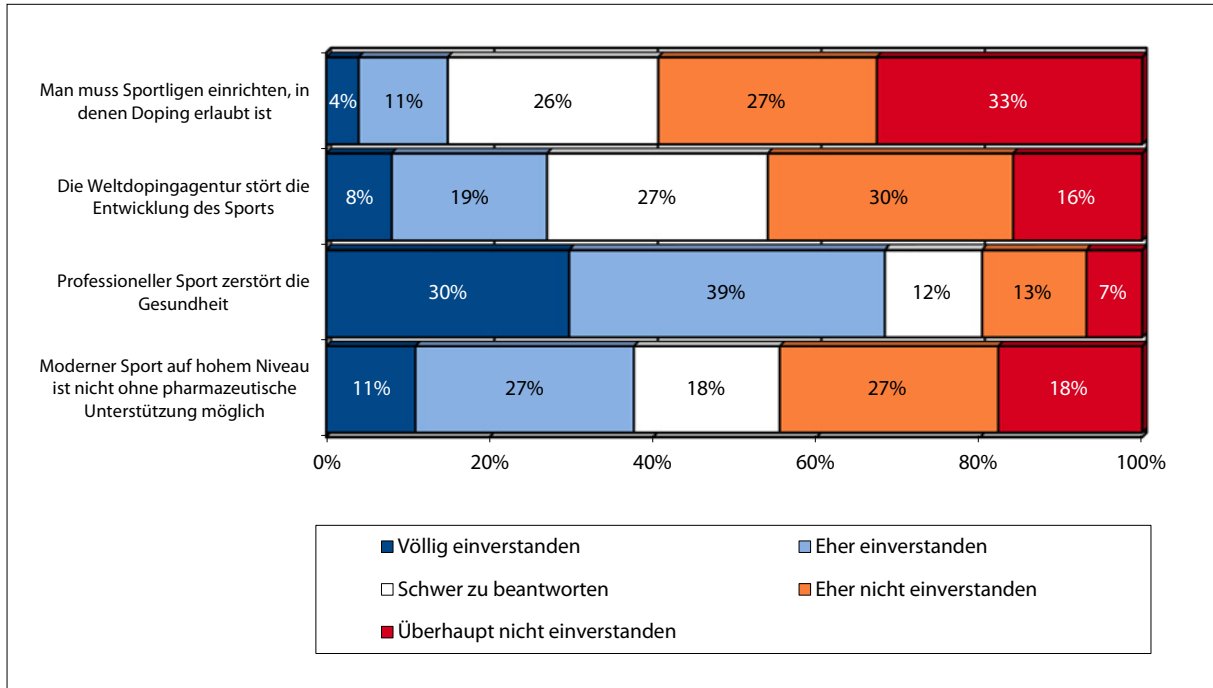
Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrums, <<http://www.levada.ru/2016/07/06/doping-v-sporte/>>, 6. Juli 2016

Grafik 2: Was denken Sie, wie überzeugend sind die Beweise für eine Manipulation von Dopingproben russischer Sportler, die während der olympischen Spiele in Sotschi genommen wurden, und für eine Beteiligung durch das russische Sportministerium, den FSB und das Moskauer Anti-Doping-Labor, die in dem Bericht der Weltantidopingagentur (WADA) aufgeführt werden?



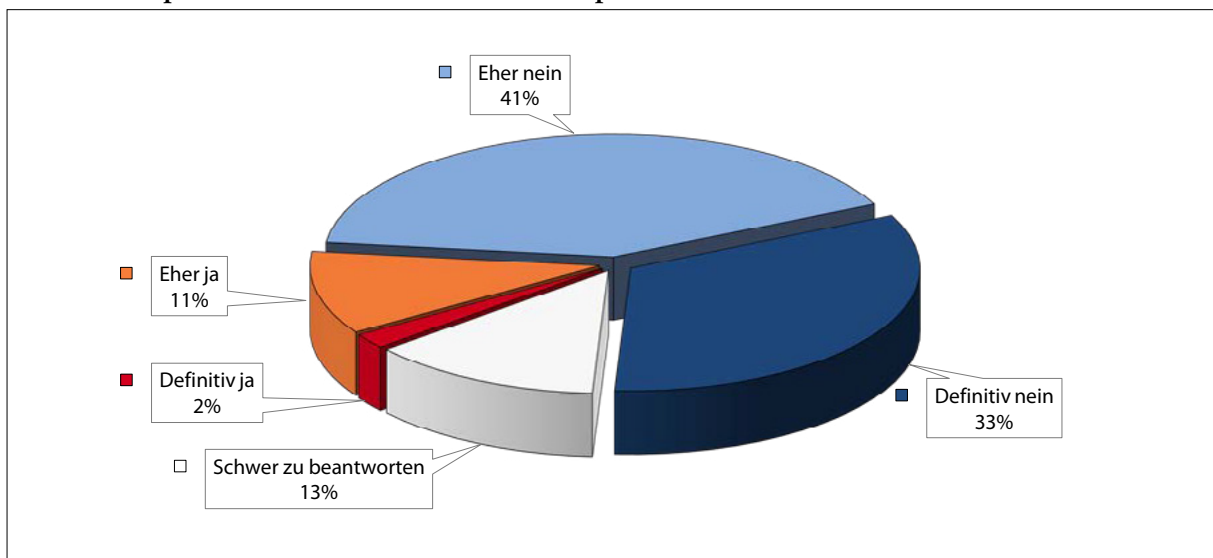
Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrums, <<http://www.levada.ru/2016/07/06/doping-v-sporte/>>, 6. Juli 2016

Grafik 3: Sind Sie mit den folgenden Aussagen einverstanden oder nicht einverstanden?



Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrums, <<http://www.levada.ru/2016/07/06/doping-v-sporte/>>, 6. Juli 2016

Grafik 4: Was denken Sie, ist für die Verbesserung sportlicher Leistungen und den Erfolg russischer Sportler in internationalen Wettkämpfen die Einnahme verbotener Mittel vertretbar?



Quelle: Umfrage des Lewada-Zentrums, <<http://www.levada.ru/2016/07/06/doping-v-sporte/>>, 6. Juli 2016

Nawalnyj vs. Usmanow.

Korruptionsvorwürfe, Videobotschaften und ein Gerichtsurteil – über die Netzdebatten zum Schlagabtausch zwischen Russlands prominentesten Oppositionellen und einem der reichsten Unternehmer Russlands

Sergey Medvedev, Berlin

Ein ungewöhnlicher Zweikampf befeuert gegenwärtig die Diskussionen im russischen Internet. Protagonisten sind der Unternehmer und Milliardär Alischer Usmanow und der derzeit prominenteste Oppositionspolitiker Alexej Nawalnyj. Eröffnet hat den Schlagabtausch Nawalnyj, der Usmanow Korruption vorwirft und ihm eine kriminelle Vergangenheit unterstellt. Nawalnyjs »Stiftung für Korruptionsbekämpfung« hatte im März 2017 ein breit diskutiertes Video über die Luxusimmobilien des Ministerpräsidenten Dimitrij Medwedew veröffentlicht und behauptet, dass der Oligarch dem Regierungschef eine Villa über ein undurchsichtiges Stiftungsnetzwerk »geschenkt« haben soll (siehe [Russland-Analysen Nr. 332](#)). Daraufhin hat Usmanow mit zwei [Videobotschaften](#) reagiert und alle Vorwürfe zurückgewiesen. Es ist das erste Mal, dass ein kremlnaher Oligarch zu solchen Anschuldigungen eines Oppositionellen Stellung nimmt. In ziemlich herablassendem Ton forderte er Nawalnyj persönlich zu einer Entschuldigung auf. Nawalnyj, der seit letztem Jahr neben dem Blog einen eigenen Youtube-Kanal unterhält und inzwischen über eine Million Follower hat, reagierte seinerseits mit mehreren [Videobotschaften](#), in denen er seine Anschuldigungen wiederholte und u. a. weitere Drohnenaufnahmen der Villa Medwedews zeigte.

Am 31. Mai hat ein Moskauer Bezirksgericht nun über den Streit der beiden »Videoblogger« entschieden: die Vorwürfe seien falsch und müssten öffentlich widerrufen werden, so das Gericht. Nawalnyj nennt das Verfahren eine Farce und weigert sich, das Urteil anzuerkennen, weil sämtliche Ladungen von Zeugen und Anträge der Verteidigung vom Richter abgelehnt worden seien. Das russische Internet verfolgt den Schlagabtausch zwischen Usmanow und Nawalnyj mit großem Interesse und diskutiert über die Folgen des Gerichtsurteils bzw. die neuen Formen der politischen Kommunikation innerhalb der russischen Elite.

Ich erkenne das Gerichtsurteil nicht an

Alexej Nawalnyj, Politiker

»Das heutige »Gerichtsurteil«:

- Medwedew bekam kein Schmiergeld von Usmanow.
- Schuwalow bekam kein Schmiergeld von Usmanow.
- Usmanow hat mit der Zensur beim Verlag »Kommersant« nichts zu tun. ([lesen Sie mehr](#))
- Usmanow zahlt Steuern. [...]
- Der Film »Nennen Sie ihn nicht Dimon« muss gelöscht werden.
- Die Untersuchung »Nennen Sie ihn nicht Dimon« muss gelöscht werden.
- Dazu kann ich nur zwei Worte sagen: NATÜRLICH NICHT.

Gehen Sie am 12. Juni, am Tag Russlands auf die Straße. Man muss dem Regime erklären, dass man nicht per Gerichtsurteil schwarz in weiß verkehren kann. Man kann nicht per Gerichtsurteil sagen »es gibt keine Korruption«, wenn wir mit eigenen Augen sehen, dass es sie gibt.

Liste der Städte mit Aktionen [am 12. Juni](#).

Alexej Nawalnyj am 31. Mai 2017 auf »[navalny.com](#)«; <<https://navalny.com/p/5409/>>.

Die andere Realität des »Anwalts« Nawalnyj

Alexander Christoforow, Journalist

»Im Prinzip lohnt es sich nicht darüber zu reden, ob nun Alexej Nawalnyj irgendeinen Beleg für seine Anschuldigungen vorgelegt hat. Mehr noch: Der Oppositionelle hat die Protagonisten des Films in seinem hitzigen rhetorischen Eifer mit Bezeichnungen wie »Gauernerbande«, »Diebesgesindel« und sonstigen im Strafgesetzbuch definierten Begriffen versehen.

Es ist offensichtlich: Hätte Nawalnyj für seine Aussagen *auch nur einen einzigen* unstrittigen, durch Dokumente bestätigten Beweis zur Hand, würde er unentwegt auf seinem »stahlbetonfesten Argument« beharren. Tatsächlich aber kommentiert er das ergangene Urteil damit, dass er »eine andere Realität sieht«. [...]

Was Nawalnyj zweifelsohne erreicht hat, ist seine erneute Präsenz auf der Medienagenda, eine erneute Erwähnung seines Namens im Zusammenhang mit prominenten Vertretern aus Politik und Wirtschaft.

Nach dem Urteilsspruch machte Herr Nawalnyj im gleichen Stil weiter: »Pfeif auf die Entscheidung des Gerichts!« Von jemandem, der Berufserfahrung als Rechtsanwalt hat, würde man Worte wie »Wir werden gehen aufgrund unwiderlegbarer Beweise in Revision« erwarten. Wenig erbaulich sind auch die »erläuternden« Überschriften in der oppositionellen Presse à la »Warum sollte Usmanow einen Anwalt brauchen, wo er doch einen Richter hat?«.

Eine gewisse Erfahrung lässt sich dem Herrn Nawalnyj nicht absprechen, nachdem er als Beklagter, als Zeuge und als Angeklagter in eine ganze Reihe Straf-, Ordnungswidrigkeits-, Zivil- und Wirtschaftsverfahren involviert war. In der Tat kann man jemanden mit einer Bewährungsstrafe von fünf Jahren wohl kaum als justizfern bezeichnen, auch wenn er wohl dieses Mal sogar seine Anhänger enttäuscht zu haben scheint.

Daher bleibt jetzt Nawalnyj nur der Versuch, seine Opponenten dadurch zu reizen, dass er sich weigert den Film aus dem Netz zu nehmen und dazu aufruft ihn weiterzuverbreiten. Selbstverständlich ohne jedes Nachdenken.«
Alexander Christoforow am 1. Juni 2017 auf »vz.ru«; <<https://vz.ru/opinions/2017/6/1/872798.html>>.

Zur Bedeutung der Videobotschaft Alischer Usmanows

Dmitrij Gluchowskij, Publizist (Moskau)

»Der schulmeisterhaft, abfällig und herablassend daherkommende Auftritt von Alischer Usmanow endete mit einem bösen und vulgären »Spucke auf dich!«. Der Stil ist eindeutig kein Zufall, und es lohnt daher eine Betrachtung, was er bedeuten könnte: Möglicherweise wurde dieser Stil einer kriminellen Prominenz gewählt, um die Unterschiede der Generations- und persönlichen Erfahrung zu unterstreichen.

Natürlich möchte ich nicht sagen, dass Herr Usmanow eine solche kriminelle Größe ist, doch seine Haltung gegenüber einem jungen, impertinenten, Grenzen missachtenden Typen vom Podest der Erfahrung aus den harten 1990er Jahren herab, das sind eindeutig Anzeichen für einen Generationenkonflikt. Was er durchgemacht und gesehen hat, das ist für Nawalnyj lediglich Teil seiner unreflektierten Kindheit, allerhöchstens seiner rebellionslosen Jugendjahre. Hier muss man verstehen, dass Usmanow sich keineswegs an Nawalnyj wendet, sondern an das so genannte reale Russland, nicht an das junge, raffinierte à la Nawalnyj, sondern an das ältere mit harter Lebenserfahrung, das wütend ist auf solche wie Nawalnyj. Jenem Russland, dem dieser Ton verständlich ist und in dessen Augen er Nawalnyj runtermacht, ganz so wie man in den Gefängnissen jemanden mit dem Ausdruck »Spucke auf dich« runtermacht, wie Zeugen berichten. [...]

Eine andere Frage ist, wie so häufig bei uns, dass die Botschaft einen entgegengesetzten Effekt hatte. Was geschrieben wurde, in den sozialen Netzwerken unter Einsatz von Ressourcen kontrollierter Unternehmen und loyaler Journalisten verbreitet wurde, was mit allen Mitteln als PR eingesetzt wurde, das wurde zur echten *Promo* für Nawalnyj, und zwar in jenen Kreisen, die eben noch daran zweifeln wollten, dass es ihn wirklich noch gibt. Schließlich hatte das Regime bis in die jüngste Zeit hinein versucht, Nawalnyj zu ignorieren, ja nicht mal seinen Namen neben sich selbst zu nennen, weil ihn ja jede Berührung mit Leuten, die hohe Umfragewerte genießen, aus dem Status eines Paria herausführen würde. Usmanow hat das missachtet. Und hier lassen sich durchaus versteckte Motive vermuten. Denn im »Osten«, also auch in unseren »östlichen« Regionen ist das erste, was abergläubige Frauen bei einem neugeborenen Kind sagen, um es nicht zu beschreien, um die bösen Geister fernzuhalten und die guten herbeizurufen: »Spucke auf dich!«

Das heißt also, indem er auf einen jungen Politiker von russlandweitem Format, »spuckt« (auch, wenn der kein Baby mehr ist), dann lenkt Usmanow Aufmerksamkeit auf ihn, hilft ihm, prominenter zu werden, und er schickt eine versteckte Botschaft, in der er Kraft und Erfolg im gewählten Metier wünscht. Wenn man die konspirologische Version weiterverfolgt, kann man raten, wem das nützt und wer hinter Usmanow steht. Ich bin kein Anhänger der Konspirologie, weiß aber mit Bestimmtheit, dass bei uns höchst unerwartete Annahmen ihre Bestätigung finden.«

Dmitrij Gluchowskij am 1. Juni 2017 bei der »Nowaja Gasetas«; <<https://www.nowyagazeta.ru/articles/2017/06/02/72662-tochka-tfu>>.

Bio-Usmanow gegen Plastik-Nawalnyj

Dmitrij Olschanskij, Journalist

«Es gibt natürliche Dinge auf der Welt – und welche aus Plastik

Gute, schlechte, ganz egal. [...]

Der Politiker Nawalnyj ist aus Plastik. Hallo, ich werd' euch zeigen, wie man an der Devisenbörse *Forex* spielt. Hallo, ich zeig' euch zehn Methoden einer positiven Einstellung zum Leben. Hallo, ich bin ein ehrlicher Kerl und erzähl' euch was über Gauner.

Jede Geste, jedes Wort sind wie aus Lehrbüchern für Haustürgeschäfte, die man sich von irgendeinem speckigen Tisch in irgendeiner »Akademie für effizientes Unternehmertum« geliehen hat.

Lächeln, bitte!

Der Oligarch Usmanow aber ist natürlich. Auf seinem großen Gesicht finden alle sechs Staffeln des »Soprano Clans« Platz, das ganze schreckliche Leben. Das ist aber sein Leben, und kein fremdes Marketing.«
Dmitrij Olschanskij am 19. Mai 2017 auf »kp.ru«; <<https://www.kp.ru/daily/26680/3703601/>>.

Warum Oligarchen über ihre politische Zukunft nachdenken sollten

Konstantin Gaase, Journalist

»[...] wenn man sich den Clip von Alischer Usmanow anschaut, der auf der Liste der reichsten Russen an fünfter Stelle steht, kann man für diesen Menschen keine Sympathie empfinden. Es geht hier nicht um die Yacht, nicht ums Äußere, nicht um den Namen und schon gar nicht um die ferne sowjetische Vergangenheit. Es geht um die schichtenspezifische Verantwortung dieses Menschen dafür, wie unser Land heute aussieht.

Reicht das aber, um Usmanow einen Gauner zu nennen? Oder einen Korruptionär, der Bürokraten und Politikern Schmiergelder gegeben hat? Genau hier liegt das Problem bei der Causa »Usmanow gegen Nawalnyj«. Die Geschichte bricht aus dem Drehbuch aus, nach dem vor großen Wahlen billige Shows zum Anheizen der Bürger veranstaltet werden. Sie schickt uns ausgerechnet dorthin, wo man nicht vor der Zeit hingelangen möchte. Wenn Korruption, verdorbene Gesetze schon seit sehr langer Zeit die Norm sind, wenn eine legale, arglistige und pharsäische, Definition von Korruption in den Vorstellungen der Bürger darüber kursiert, was sie [die Korruption] tatsächlich darstellt, wie können wir dann in den Debatten von Usmanow und Nawalnyj darüber richten, wer recht hat und wer schuld ist? Das Ferngespräch zwischen dem Oligarchen und dem Politiker und Populisten braucht eine Messlatte, wenn wir Bewertungen vornehmen wollen, eine Messlatte, auf der es weder Oligarchen noch Populisten gibt. Da ein solches Maß fehlt, sorgt das Gespräch sofort für Unwohlsein. [...]

Die Oligarchen hatten ihre große Vergangenheit. Am Anfang der Zeit hatten sie den Platz der größten Raubtiere des postsowjetischen Russland inne. Die Legierung aus vulgärem Nietzschanismus, einem komsomol-korporatistischen Mischdialekt und einer [moralischen] Degenerierung im Alltag, die den Oligarchen sowohl die Ideologie, als auch die Ansichten, wie auch das Programm ersetzt hatte, erschien, von der Seite betrachtet, als Merkmal einer neuen Qualität der persönlichen Freiheit. Den Lesern der Wirtschaftspresse werden bis heute romantische Historiker jener Jahre geboten (»als ich zur Fabrik kam, lag die im Sterben«). Die Realität war von dem primitiv glamourösen Bild eines »die Kapitalisten retten die Arbeiter« weit entfernt, aber auch von den Horrorgeschichten über die blutigen Neunziger. Als das Petersburger Bürgermeisteramt die ersten Geschäfte in Devisen abwickelte, saß am einen Ende der Telefonleitung Wladimir Putin, heute der Präsident, und am anderen Ende Pjotr Awen, heute ein Oligarch, der seinerzeit als Minister für Außenwirtschaftsbeziehungen arbeitete. Die Beziehungen zwischen Staatsmacht und Kapital sind in Russland immer partnerschaftlich gewesen, nur hat sich die Rolle des Seniorpartners für das Kapital als zu schwer erwiesen.

Freie und reiche neue Russen, so sah das damals aus. Heute ist das ein Oxymoron. Reiche Russen sind unfrei. Es gibt unter ihnen jene, die unter Putin zu Millionären geworden sind. Es gibt jene, die dank Putin Milliardäre geblieben sind. Aber es gibt keinen einzigen, der *gegen* Putin Milliardär geworden oder wenigstens geblieben ist. [...]

Daher erscheint der Antrieb, aus dem heraus Alischer Usmanow zwei Videobotschaften an den Oppositionellen aufgezeichnet hat, in jeder Hinsicht merkwürdig. Der Oligarch war gegen Nawalnyj vor Gericht gezogen (und hat, wie vorherzusehen, gewonnen), wozu brauchte er dann noch diese Clips? Die Version, dass der Kreml damit zu tun hat, fiel nahezu umgehend aus: Sowohl im Kreml, wie auch in der Regierung begegnete man Usmanows Initiative mit einigem Unverständnis. Auch die Version von der Internet-Abhängigkeit, die durchgeschlagen habe, ist nicht besonders überzeugend. Oligarchen haben keine Abhängigkeiten im allgemeinmenschlichen Sinne des Wortes; wovon sie tatsächlich abhängig ist in der Sprache der *Likes* und *Shares* nur schwer beschreibbar. Usmanow hat alles allein entschieden und alles allein gemacht. Und die Antwort auf die erste Frage, wozu er das getan hat, ergibt sich auf logische Weise aus dem, *was* er genau getan hat. Usmanow hat sich an die russische Gesellschaft gewandt. Für eine Antwort auf die zweite Frage, was ihn diese Gesellschaft angeht, muss man sich etwas quälen.

Wenn der Moment kommt, wenn der Kreml oder die Gesellschaft etwas von den Oligarchen wollen, gehen sie auf zwei unterschiedliche Arten vor. Auf ein Verlangen des Kreml antworten die Oligarchen gewöhnlich mit Einwilligung. Sie verlangen zwar etwas im Gegenzug, allerdings in einem ganz anderen Bereich als jenem, in dem die Staatsmacht etwas verlangte. Auf ein Verlangen der Gesellschaft aber reagieren die Oligarchen gar nicht – da verstecken sie sich hinter der Staatsmacht. Nach dem Unglück in der Zeche »Sewernaja« in Workuta, die dem Konzern »Sewerstal« von Alexej Mordaschow gehört, hat der Präsident nach Angaben etlicher Quellen den stellvertretenden Ministerpräsidenten Dworkowitsch persönlich aufgefordert, gemeinsam mit den Besitzern zu den Familien der Opfer zu fahren, weil die Oligarchen nicht in der Lage seien, mit den Leuten wie mit Menschen zu reden. Das gleiche gilt für die staat-

lich rekrutierten Oligarchen: Im Herbst 2009, als die Arbeiter von AwtoWAS Lärm schlagen wollten, fuhr nicht der Firmenchef, der Besitzer Sergej Tschemesow dort hin, um die Arbeiter umzustimmen, sondern der Erste stellvertretende Ministerpräsident Igor Schuwalow. Und zwar aus dem gleichen Grund.

Eine andere Situation ist es, wenn sich ein Oligarch an die Gesellschaft wendet, der Gesellschaft wohl gemerkt, und nicht an Nawalnyj; das erscheint als absolute Neuerung. Es ist zu spüren dass Usmanow uns nicht gefallen, sondern uns etwas sagen will. Er möchte zeigen, dass er, ein Mensch ist, der wahrhaftig lebt und sich nicht scheut über seinen Reichtum zu reden. Dieser Wunsch ist ein Signal, ein rotes Licht am Steuerpult des Kreml. Usmanow braucht die Staatsmacht auch weiterhin. Er hat aber, indem er sich direkt an die Gesellschaft wandte, gezeigt, dass ihm die Garantien, die ihm das Regime gibt, nicht mehr reichen.«

Konstantin Gaase am 1. Juni 2017 auf »rbc.ru«; <<http://www.rbc.ru/opinions/politics/01/06/2017/592fc6bd9a79477b6fc9ecf8>>.

*Ausgewählt und eingeleitet von Sergey Medvedev, Berlin
(Die Blogs, auf die verwiesen wird, sind in russischer Sprache verfasst)*

»Kultureller Widerstand...?«



»Oder doch Anhänger eines 212. Mitglieds der FIFA ...?«

Vereinigte Staaten von Sibirien: eine Installation im Sankt Petersburger Restaurant »Sharownja« (Foto: Martin Brand)

26. Mai – 8. Juni 2017

26.05.2017	In Kasan treffen sich die Staatsoberhäupter der Eurasischen Wirtschaftsunion und der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Sie sprechen u. a. über eine Optimierung der Strukturen in der Gemeinschaft und den Abbau einer Vielzahl von Barrieren innerhalb der Wirtschaftsunion.
26.05.2017	Estland weist zwei russische Diplomaten aus. Über die Gründe macht das estnische Außenministerium keine Angaben.
27.05.2017	Etwa eintausend Menschen demonstrieren nach Polizeiangaben im Zentrum Moskaus gegen das städtische Programm zum Abriss fünfgeschossiger Wohnhäuser.
27.05.2017	In Sewastopol, der größten Stadt auf der Krim, demonstrieren nach Angaben der »Nowaja Gaset« etwa 2.000 Menschen gegen die Enteignung von Grundstücken durch die Stadtregierung. Diese fordert von Tausenden Mitgliedern von Datschen- und Wohnungsbaugenossenschaften Grundstücke, die vor 2014 auf Grundlage des ukrainischen Bodengesetzbuchs privatisiert worden waren. Die jetzige Stadtregierung hält diese Privatisierung für rechtswidrig.
27.05.2017	Der russische Film »Tesnota« (»Nähe«) von Kantemir Balagow wird auf dem Filmfestival in Cannes in der Sektion »Un certain regard« mit einem FIPRESCI-Preis ausgezeichnet. Der Film erzählt von einer jüdischen Gemeinde im Nordkaukasus, die von einer Entführung heimgesucht wird.
28.05.2017	Etwa 3.000 Menschen demonstrieren nach Polizeiangaben im Süden Moskaus gegen das städtische Programm zum Abriss fünfgeschossiger Wohnhäuser. Veranstalter sind die »Partei der Volksfreiheit«, »Jabloko« sowie mehrere Menschenrechtsorganisationen.
29.05.2017	Ein Unwetter mit Orkanböen in Moskau fordert zehn Tote, mindestens 50 Menschen werden verletzt. Im Moskauer Umland sterben fünf Menschen.
29.05.2017	Die Republik Moldau verweist fünf russische Diplomaten des Landes. Hintergrund ist ein Spionageverdacht gegen einen früheren Parlamentsabgeordneten, der an einen Mitarbeiter der russischen Botschaft geheime Informationen weitergegeben haben soll. Der prorussische Präsident Moldaus, Igor Dodon, bezeichnet die Entscheidung der proeuropäischen Regierung seines Landes als empörend.
29.05.2017	Präsident Wladimir Putin trifft in Versailles den neuen französischen Präsidenten Emmanuel Macron. Themen sind u. a. die Kriege in Syrien und der Ukraine, die Menschenrechtslage in Tschetschenien sowie die angebliche Einmischung Russlands in den französischen Wahlkampf. Ungeachtet vieler Meinungsverschiedenheiten betonen beide, die Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus verstärken zu wollen.
29.05.2017	In Irkutsk absolviert ein Prototyp des kommerziellen russischen Mittelstreckenpassagierflugzeugs »Irkut MS-21« seinen ersten Testflug. Die Produktion der zweistrahligen Passagiermaschine soll in den kommenden zwei Jahren aufgenommen werden. Das Flugzeug soll u. a. den veralteteten Typ »Tu-154« ersetzen und der Boeing 737 sowie dem Airbus A320 Konkurrenz machen.
30.05.2017	Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte verurteilt Russland wegen Verletzung des Rechts auf freie Wahlen bei den Duma-Wahlen 2011. Nach Einschätzung der Straßburger Richter sei dieses Recht (Art. 3 Zusatzprotokoll Nr. 1 EKMR) durch eine großangelegte und zweifelhafte Neuauszählung der Stimmen einem beträchtlichen Teil der Stimmbezirke in St. Petersburg verletzt worden (die Ergebnisse für »Einiges Russland« hatten sich dadurch erhöht). Die Entscheidung ist noch nicht endgültig.
31.05.2017	Ein Moskauer Bezirksgericht erklärt die Bestechungsvorwürfe des Oppositionspolitikers Alexej Nawalnyj gegen den Milliardär und Medienunternehmer Alischer Usmanow für unglaubwürdig. Nawalnyj hatte Usmanow vorgeworfen, den russischen Ministerpräsidenten Medwedew mit einem Grundstück bestochen zu haben. Nawalnyj muss diese Behauptung nun widerrufen und alle entsprechenden Informationen löschen.
31.05.2017	Russland weist fünf moldauische Diplomaten aus. Damit reagiert das russische Außenministerium auf die Ausweisung von fünf Diplomaten aus Moldau zwei Tage zuvor.
31.05.2017	Das Schiedsgericht der Stockholmer Handelskammer weist Forderungen des staatlichen russischen Energieunternehmens »Gazprom« in Höhe von bis zu 60 Mrd. US-Dollar gegen die staatliche ukrainische Gasfirma »Naftogaz« zurück. »Naftogaz« hatte sich 2009 verpflichtet 80 % der mit Gazprom vereinbarten Liefermenge Erdgas zu bezahlen, selbst wenn dieses nicht abgenommen wird. Diese Klausel wurde von dem Gericht für ungültig erklärt. Seit Herbst 2015 bezieht die Ukraine kein Gas mehr direkt von Gazprom.
01.–03.06.2017	In St. Petersburg findet das 21. Internationale Wirtschaftsforum mit über 14.000 Teilnehmern aus 143 Ländern statt. Am Rande des Forums empfängt der russische Präsident Wladimir Putin Bundesaußenminister Sigmar Gabriel und den früheren deutschen Bundeskanzler Gerhard Schröder.

01.06.2017	Der Vorsitzende des Russischen Pensionsfonds, Anton Drosdow, prognostiziert, dass die Renten in Russland im Jahr 2030 mindestens doppelt so hoch wie das Existenzminimum sein werden. Zuvor hatte das Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung erklärt, dass das Rentenniveau bis 2035 nach konservativer Schätzung faktisch nicht steigen werde.
02.06.2017	Russland hebt das Einfuhrverbot für türkische Lebensmittel auf. Lediglich die Einfuhr von Tomaten bleibt untersagt. Auch können türkischen Baufirmen wieder in Russland tätig werden. Die Sanktionen waren 2016 verhängt worden, nachdem die türkische Luftwaffe einen russischen Kampffjet an der Grenze zu Syrien abgeschossen hatte.
04.06.2017	Ein Betrunkener erschießt in dem Dorf Redkino (Gebiet Twer) nach einem Streit neun Menschen mit einem Jagdgewehr.
04.06.2017	Die stellvertretende Gouverneurin des Gebiets Wladimir, Jelena Masanko, wird vorläufig festgenommen. Sie soll bei der Verteilung von Land im Gebiet Wladimir Bestechungsgelder in Höhe von ein bis zwei Millionen Rubel (ca. 15.000 bis 30.000 €) angenommen haben. Masanko bestreitet die Vorwürfe.
05.06.2017	Ein Moskauer Gebietsgericht verurteilt die frühere Direktorin der Bibliothek für ukrainische Literatur, Natalja Scharina, wegen Extremismus und Unterschlagung zu vier Jahren Freiheitsentzug auf Bewährung. Das Gericht sieht es als erwiesen an, dass Scharina 24 als extremistisch eingestufte Bücher öffentlich zugänglich gemacht und Gelder der Bibliothek für ukrainische Literatur zu ihrer Verteidigung genutzt habe. Scharina weist alle Vorwürfe zurück und kündigt über ihren Anwalt Berufung gegen das Urteil an.
05.06.2017	Der stellvertretende Gouverneur des Gebiets Kursk, Wasilij Subkow, wird wegen des Verdachts der Bestechlichkeit festgenommen. Er soll nach Angaben des Strafermittlungskomitees mehr als eine Million Rubel (ca. 15.000 €) in Form von Immobilien für das Beschaffen einer Genehmigung für ein Bauunternehmen erhalten haben.
06.06.2017	Russland friert seine Beitragszahlungen an den Europarat ein. Laut dem Duma-Vorsitzenden Wjatscheslaw Wolodin werde Russland die ausstehenden elf Millionen Euro vorerst nicht überweisen. Hintergrund ist, dass Russland nach der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim im April 2014 das Stimmrecht in der Versammlung des Europarats entzogen worden war.
07.06.2017	Der Pressedienst der Gebietsverwaltung Samara des FSB gibt bekannt, dass erstmals ein russischer Staatsangehöriger, der (auf ukrainischer Seite) an Kämpfen in der Ostukraine teilgenommen hat, wegen Söldnertum verurteilt worden sei. Artjom Schirobokow (auch bekannt als »Jesenin«) sei von einem Bezirksgericht in Samara in Abwesenheit zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt worden.
07.06.2017	Gennadij Schajchullin, Leiter des »Russischen Ausbildungszentrums für Wahltechnologien« (RZOIT) bei der Zentralen Wahlkommission, reicht sein Rücktrittsgesuch ein. Es ist die dritte Ablösung an der Spitze des Zentrums im Laufe eines Jahres
08.06.2017	Der venezuelanische Botschafter gibt bekannt, dass Russland und Venezuela über eine Umschuldung der Kreditverbindlichkeiten des südamerikanischen Landes verhandeln. Am Vortag hatte der russische Rechnungshof in einem Gutachten festgestellt, dass dem russischen Haushalt Mindereinnahmen von rund 950 Mio. US-Dollar drohen, weil Rückzahlungstranchen zum 2011 gewährten russischen Kredit an Venezuela ausbleiben.
08.06.2017	Das Strafermittlungskomitee lässt das Moskauer Büro der Wohltätigkeitsorganisation »Rus sidjaschtschaja« [etwa: »die einsitzende Rus«] wegen des Verdachts auf Veruntreuung von Haushaltsmitteln durchsuchen. Die NGO kümmert sich um die Rechte von Gefängnisinsassen in Russland. Olga Romanowa, Gründerin und Vorsitzende der NGO, glaubt, dass die Durchsuchungen in Zusammenhang mit einem kritischen Bericht zur Reform des Strafrechts stehen, den »Rus sidjaschtschaja« verfasst hat.

Sie können die gesamte Chronik seit 1964 auch auf <http://www.laender-analysen.de/russland/> unter dem Link »Chronik« lesen.

Herausgeber: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH und Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Redaktion: Gwendolyn Sasse (verantwortlich) und Martin Brand

Sprachredaktion: Hartmut Schröder

Satz: Matthias Neumann

Russland-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann und Michael Clemens

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

ISSN 1613-3390 © 2017 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH und Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.

Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>



Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa und ihrer Partner auf www.laender-analysen.de



 @laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Sie machen das Wissen, über das die wissenschaftliche Forschung in reichem Maße verfügt, für Politik, Wirtschaft, Medien und die interessierte Öffentlichkeit verfügbar. Autoren sind internationale Fachwissenschaftler und Experten. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftlern mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die einzelnen Länder-Analysen werden von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben. Partner der deutschsprachigen Analysen zur postsowjetischen Region ist das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS) gGmbH, Partner der Polen-Analysen ist das Deutsche Polen-Institut. Partner der englischsprachigen Analysen ist die ETH Zürich.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse. Alle Länder-Analysen sind auch mit Archiv und Indizes online verfügbar unter www.laender-analysen.de.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich
Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: monatlich
Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich
Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>
Auch als App für Android™ (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play™.



Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweiwöchentlich
Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>
Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich
Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich
Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>
Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: monatlich
Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>
Auch als App für Android (ab Januar 2016) kostenlos auf Google Play.



Bibliographische Dienste

Die Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige wissenschaftliche Neuerscheinungen zu Belarus, Russland, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/bibliographies/>